



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

antreffen, sind uns nur zu oft in den Zeiten von 1848 und später vorgekommen, wo man selbst den Fanatismus mit einer gewissen Beschaulichkeit trieb. Aber die Gegenstände, in denen sich Savarni ausschließlich bewegt, gehen in dieser Ausdehnung doch über den Spaß. Zwar werden wir beim ersten Anblick von der Anmuth der Form so bezaubert, daß wir uns das böse Wesen der Unstittlichkeit, die sich hinter jener Form versteckt, gar nicht denken; zuletzt aber kommen wir doch darauf. Ehebruch und nichts als Ehebruch, in den Bildern wie in den Schauspielen! die wichtigste Grundveste der öffentlichen Sicherheit mit frecher Hand zerschlagen! Es ist das nicht bloß eine französische Eigenthümlichkeit, sondern eine Erscheinung, die sich bei allen katholischen Völkern wieder vorfinden wird. In der Theorie die übermenschlichste Heiligkeit, entweder ein verklärter paradiesischer Jungfernstand oder eine im Sacrament mit unverilglicher Kraft für die Ewigkeit festgestellte Verbindung, in der Praxis dagegen die ungebundenste Lüsternheit und die Verachtung aller gesetzlichen Schranken. Der Himmel rechts und die Erde links, beide durch eine unübersteigliche Kluft von einander getrennt. Die protestantische Sittlichkeit erscheint uns doch zweckmäßiger, sie macht keine so übermenschlichen Ansprüche an den Geist und an das Fleisch, aber mit den Ansprüchen, die sie macht, ist es ihr bitterer Ernst. Sie kennt kein Fegefeuer, durch welches die wilde Bacchantin als büßende Magdalene zum Himmel emporsteigen kann, für sie liegt in der Sünde zugleich die Hölle: und es ist besser so. In der protestantischen Welt geht es zuweilen grämlich her, und von dem lustigen Fasching des Katholicismus ist keine Rede. Dafür bewegt sie sich aber auch auf einem festen Boden, während der gottesdienstliche und der sinnliche Jubel der römischen Kirche uns niemals vergessen läßt, daß das Erdreich, auf dem er vorgeht, vulkanischer Natur ist.

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage.

1.

Die Zustände Spaniens fesseln bei weitem nicht mehr unsre Aufmerksamkeit in dem Grade, wie es früher der Fall war, als die Stürme des Bürgerkriegs und rasch auf einander folgender Revolutionen ihnen, nicht zum Glück des Landes, einen dramatischen Charakter verliehen, und wir selbst noch nicht durch die schweren Erschütterungen unsrer eigenen Verhältnisse gänzlich in Anspruch genommen waren. Gleichwohl sind die dortigen Vorgänge weder an und für sich des Interesses baar, noch ohne Wichtigkeit und Rückwirkung auf die allgemeine europäische Politik.

Um die Lage der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel und die sich daselbst vorbereitenden Eventualitäten richtig zu würdigen, ist ein flüchtiger Rückblick auf die spanische Verfassungsentwicklung erforderlich.

Der Sturz des alten Systems in Spanien, durch die Invasion der Franzosen und die sich daran knüpfende Auflösung und Umbildung aller centralen Regierungsgewalten gezeitigt, brachte bekanntlich zunächst jene viel gepriesene und viel geschmähte Cortesverfassung von 1812 zu Tage, welche, nach dem Vorbilde der französischen Verfassung von 1791, und selbst noch in Erweiterung derselben auf sehr breiter, demokratischer Basis beruhend, dem Königthum nur noch den Schatten wirklicher Macht ließ. Daß jene Verfassung den Eigenthümlichkeiten, Sitten, dem Nationalgeist des spanischen Volkes mit einem Worte zu entsprechen weit entfernt war, zeigt schon die Leichtigkeit ihrer Abschaffung durch Ferdinand VII. nach seiner Rückkehr aus der Napoleonischen Gefangenschaft. Nur die wahrhaft unwürdige Regierung dieses Monarchen machte ihre Wiederauferstehung in der Revolution von 1820 möglich. Ob die Nation, unbeschadet fremder Einmischung aus diesen Verfassungsformen einen legalen Weg zu einem, ihrem Wesen und ihren Bedürfnissen mehr zusagenden Systeme gefunden hätte, steht dahin. Die Politik der heiligen Allianz schnitt ihr die Möglichkeit eines solchen Versuches ab. Und jedenfalls fiel die Constitution von 1812 zum zweiten Male ohne sonderlichen Widerstand vor dem französischen Invasionsheere, das mit dem Prinzip des göttlichen Rechts auf seiner Fahne, Spanien von Neuem der schimpflichen Despotie seines unfähigen, von einer verworfenen Camarilla geleiteten Herrschers überlieferte.

Die Schwäche des Königs selbst eröffnete seinem Volke den Ausweg aus dem Elend und der Versumpfung, in die er es gestürzt hatte. Er, der stets von fremdem Einfluß abhängig, unterlag in den letzten Jahren seines Lebens dem einer schönen und ränkevollen Königin, seiner dritten Gemahlin, die ihn vermochte, zu Gunsten ihrer, ihm geborenen Töchter die alte Erbfolgeordnung seines Hauses umzustößen. Ferdinand VII, entfremdete sich damit natürlich für den Schluß seiner Regierung die absolutistisch-apostolische Partei, die an der Legitimität ebenso, wie an der ihr gänzlich ergebenen Person seines Bruders Don Carlos festhielt. Eine Annäherung an die Liberalen war nothwendig und dieselbe geschah auch, unter dem Einfluß Marie Christinens bei Lebzeiten des Königs. Größere Concessionen waren unabweislich, als nach dem Tode desselben die apostolische Partei mit dem Schwert in der Hand die Rechte des Prätendenten verfocht. Die Regentin entschloß sich, auf den Rath der gemäßigt-liberalen Staatsmänner, mit denen sie sich umgeben hatte, und unter dem Einfluß der vorsichtigen Politik Louis Philipps zur Ertheilung einer Verfassung, die unter dem Namen des Estatuto Real anfangs 1834 promulgirt wurde.

Die weise Mitte zwischen Absolutie und demokratischer Ausschweifung, die man darin hatte einhalten wollen, war leider nicht richtig getroffen, abgesehen

davon, daß überhaupt der Augenblick für ein solches Experiment unglücklich gewählt war. In den Zeiten stürmischer Krisen bedarf es eines mächtigen, politischen Banners, um den Volksgeist zu erfassen und für eine Sache zu gewinnen. Ein solches Banner konnte eine octroyirte Verfassung nie werden. So weit liberale Sympathien in die Massen gedrungen waren, gehörten dieselben der Constitution von 1812 an.

Das Estatuto Real gab aber auch nicht einmal so viel, als von gemäßigten, aber ernstlich gemeinten liberalen Einrichtungen verlangt werden muß. Es stand noch weit hinter der französischen Charte von 1830 zurück. Wie diese stellte es ein sehr beschränktes Wahlrecht auf, ließ aber nicht, wie diese, den Kammern die Initiative der Gesetzgebung. Mit der ersten Kammer hatte man den Versuch einer Pairie gemacht, die ähnlich, wie die kürzlich in Preußen gescheiterte, aus von der Krone ernannten, erblichen und lebenslänglichen Mitgliedern bestand, ein Versuch, der sich wenigstens in Spanien nicht bewährt hat. Das Estatuto Real ermangelte endlich des Lebensnervs jeder freien Verfassung, der freien Presse. Es hielt die Censur aufrecht.

Ein solches Zugeständniß würde von dem größten Theil der Liberalen, die damals über die aufgeregten Massen der städtischen Bevölkerungen disponirten, nur als eine Waffe zur Opposition, als die Bürgschaft weiterer Concessionen, weil als ein Zeichen der Hilfsbedürftigkeit der Regierung, betrachtet. Von jenem Zeitpunkt her stammt die tiefe und nachhaltige Spaltung der großen liberalen Partei Spaniens in Moderados und Progressisten, die schon in den Cortes der zwanziger Jahre sichtbar, mit der Katastrophe von 1823 und den Leiden eines zehnjährigen Exils wiederum verschwunden war.

Nach zwei Jahren eines precären Bestehens inmitten des tobenden Bürgerkriegs und unaufhörlicher Aufstände der egalirten Fraction der Liberalen, fiel das Estatuto Real durch die Militärrevolte von La Granja, welche das Ansehen der Krone tief compromittirte (1836). Die Königin-Regentin sah sich genöthigt, ein progressistisches Ministerium zu ernennen, und in die Proclamation der Constitution von 1812 zu willigen, nach deren Bestimmungen eine constituirende Cortesversammlung berathen wurde, um die nöthigen Aenderungen jener Verfassung zu beschließen.

In den Berathungen derselben drangen gemäßigtere Ansichten durch, denen sich selbst die besonneneren Häupter der Progressisten zuneigten. Die Allmacht einer demokratisch erwählten Versammlung, wie sie die Verfassung von 1812 einsetzte, ward durch die Errichtung eines Senats beseitigt. Für die zweite Kammer (den Congress) ward ein mäßiger Census und eine Wahlperiode von drei Jahren festgesetzt. Der Senat wurde nach höheren Census- und Altersbedingungen auf 9 Jahre in der Weise gewählt, daß von je drei Candidaten, welche jedes

Wahlcollegium vorschlug, die Krone einen zum Senator ernannte. Der Letzteren wurde das absolute Veto, und das Recht zur Auflösung der Cortes zugestanden. *)

Diese Verfassung, (die Constitution von 1837) war sonach immer eine der freisinnigsten, deren sich eine der Nationen Europa's rühmen konnte und gab trotzdem der Executive die nöthigen Befugnisse, um die öffentlichen Geschäfte mit Nachdruck und Erfolg zu führen. Es hätte aber anderer Zeiten und anderer Menschen bedurft, um sie für Spanien fruchtbar zu machen. Der Hof trug sie wie eine harte Nothwendigkeit und wartete nur auf die Gelegenheit, die lästigen, ihm aufgelegten Beschränkungen abzustreifen. Die exaltirte Partei ihrerseits sann darauf, genüendere Garantien zu erhalten, als unter Marie Christinens Regenschaft ihr irgend eine Verfassung bieten konnte.

Das progressivistische Cabinet, durch eine Militärrevolte zur Macht emporgestiegen, fiel bald nach Beschwörung des neuen Staatsgrundgesetzes vor einer militärischen Demonstration. Denn, einmal in die Strömungen der Politik hineingezogen, ist der militärische Pöbel eben so wankelmüthig und unzuverlässig, wie der Pöbel überhaupt. Es gelang der Regentin, die Märier und das System der Moderados wieder ans Ruder zu bringen. Durch die Vertreibung des Prätendenten vom spanischen Boden (1839) und den ihr höchst günstigen Ausfall der Wahlen kühn gemacht, erstrebte die Regierung eine administrative Allgewalt, wie sie in Frankreich das Bürgerkönigthum in Stand setzte, die Fäden der parlamentarischen Regierung in der Hand zu halten. Die Rathschläge des französischen Cabinets inspirirten diese Politik eben so, wie die progressivistische Opposition dem Einfluß und den Interessen Englands sich hingab. Die Zerstückung und Auflösung des öffentlichen Lebens hatte bereits ihre schlimmste Wirkung geäußert, die nämlich, die Häupter einer stolzen und auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtigen Nation zu den Werkzeugen auswärtiger Mächte zu erniedrigen.

Vorkäufig hatte indessen die Moderado-Regierung ihre Kräfte überschätzt. Die Revolution war noch nicht gebändigt und ihr diesmaliger Ausbruch überstieg sogar an Gewalt die früheren. Eine Gesetzesvorlage über die Ayuntamiento's (Magistrate), welche die alten und umfassenden Freiheiten der spanischen Städte zu Gunsten einer nach französischem Muster erstrebten Centralisation beschränken sollte, gab den Anlaß. Dem hartnäckigen, aber fruchtlosen Widerstand der progressivistischen Minorität in den Cortes kam eine Volksbewegung in mehreren der größten Hauptstädte, dieser der Abfall des Heeres unter dem Borgang des Obergenerals zu Hilfe. Marie Christine, zum zweiten Mal der Gnade ihrer Gegner und dem Ehrgeiz eines Generals, dessen schnelle Beförderung ihre Gunst bewirkt hatte, preisgegeben, ließ das Land, die Herrschaft, ihre eigenen Töchter im

*) Die Constitution von 1842 entzog ihr Beides.

Stich, und zog es vor, mit ihren Schätzen und ihrem, zum General erhobenen Günstling Mimos nach Frankreich zu gehn. (October 1840).

Die Revolution machte vor dem Throne der jungen Isabella Halt. Das republikanische Princip hatte damals noch nicht die Massen in Europa ergriffen, am allerwenigsten in Spanien, dessen sogenannte Exaltado's aufrichtige, wenn auch nicht immer einsichtige Anhänger des Constitutionalismus sind. Einer kurzen provisorischen Regentschaft folgte bald die definitive Ernennung Espartero's zum alleinigen Regenten, durch die neu erwählten Cortes (Mai 1841). Seine Regierung, von kurzer, kaum zweijähriger Dauer, rechtfertigte jedoch die Hoffnungen, welche die Liberalen aller Länder in leicht entzündlichem Enthusiasmus daran knüpften, nicht.

Die Schwierigkeiten seiner Stellung hätten eine stärkere Begabung und ein reineres Streben, als das seinige, überwältigen können. Er ging auf der schwankenden Linie zwischen Recht und Gewalt, und beschleunigte daher seinen vielleicht an sich schon unvermeidlichen Sturz. Er wünschte, gemäß der Constitution zu regieren, hatte aber nicht Selbstverläugnung genug, sich ihren unvermeidlichen Konsequenzen zu unterwerfen. Seine Verwaltung war außerdem ohne Fähigkeit und Energie, die Finanzen blieben in bodenloser Unordnung, das Heer schlecht gekleidet, schlecht verpflegt und unregelmäßig bezahlt, die materiellen Hilfsquellen des Landes ohne Aufmunterung und Antrieb. In unkluger Begünstigung einer altliberalen Coterie und einer militairischen Camarilla ihm besonders ergebener Oberofficiere, entfremdete er sich bald die frischesten und einflussreichsten Kräfte der progressivistischen Partei. Diese, durch unbillige Ausschließung von der Macht erbittert, machten ihm nun ihrerseits eine unbillige Opposition, und gewannen bald die Mehrheit im Congresse. Dem kurzen Kampf zwischen dem Regenten und der parlamentarischen Gewalt folgte allgemeiner Aufruhr, Abfall des Heeres und nach Espartero's Flucht (Juli 1843) ein Provisorium, während dessen der Schein der Macht noch in den Händen progressivistischer Minister, die Wirklichkeit derselben aber in denen moderirter Generale war. Die Feindseligkeiten zwischen den noch kurz zuvor gegen den Regenten Verbündeten zögerten nicht, auszubrechen. Sie waren heftig, aber nicht von langer Dauer. Die revolutionaire Strömung war im Verfliegen, Zuversicht und rücksichtslose Energie auf der moderirten Muthlosigkeit und Schwanken auf progressivistischer Seite. Dlozaga's kühner Versuch, (November 1843) durch eine rasche Intrigue den drohenden Fall seiner Partei zu hindern, schlug fehl, und beschleunigte nur den Sturz seines Urhebers und der ganzen progressivistischen Verbindung. Die starke Hand des Narvaez, die schon außerhalb des Cabinets die Geschicke Spaniens lenkte, faßte bald die Zügel des Regiments (Mai 1844).

Eine Periode heftiger Reaction trat ein. Die Moderados functionirten ihren Sieg durch die Rückberufung der Königin Mutter, welche der mündig er-

klärten Königin zur Seite stehen sollte, und durch eine ziemlich durchgreifende Revision der Verfassung auf parlamentarischem Wege. Aus den einleitenden Worten derselben ward der verhasste Passus von der Volkssouverainität gestrichen, der im Wesentlichen elective Senat in einen durch königliche Ernennung auf Lebenszeit zusammengesetzten verwandelt, das Wahlgesez auf einen hohen Census zurückgeführt. Geseze, welche die Freiheit der Presse und die Selbstständigkeit der Municipalverwaltung beschränkten, folgten. Das ganze Staatswesen Spaniens ward nach dem Bilde der französischen Verfassung, und, so viel es die zähen Eigenthümlichkeiten des Nationalcharakters erlaubten, auch nach dem der französischen Administration umgeformt. Dieser keineswegs erfreulichen Richtung standen jedoch wichtige Fortschritte in der materiellen Entwicklung zur Seite. Eine kräftige und wenigstens gegen ihre Vorgänger geschickt zu nennende Finanzverwaltung hob die Einnahmen des Staates und gestattete die durchgreifende Reorganisation des Heeres, das, besser equipirt und bezahlt, endlich sich wieder an Mannszucht gewöhnte. Der Wohlstand des Landes, der zwar durch die langjährigen, politischen Stürme, durch innere und äußere Kriege schwer geschädigt war, dem andererseits aber durch die neue Gesezgebung manche bisher verschlossenen Bahnen der Entwicklung eröffnet waren, fing sich, wenn auch langsam, an zu heben.

Verschiedene progressivistische Aufstandsversuche wurden mit Kraft und blutiger Abndung niedergeschlagen. Fast zwei Jahre dauerte diese strenge und oft willkürliche, aber energische und fruchtreiche Verwaltung unter Leitung des Narvaez. Das Cabinet zerfiel im Anfang des Jahres 1846, an inneren Zwistigkeiten, die theils aus der Auflehnung mehrerer Collegen des Premierministers gegen dessen oft herrschsüchtiges und eigenmächtiges Verfahren, theils aus Intriguen des Palastes entsprangen, die bis jetzt nicht gehörig aufgedeckt sind. Narvaez Versuch, aus anderen Mitgliedern ein neues Cabinet zusammenzusetzen, mißlang, und eine gemäßigtere Nuance der Moderados unter Miraflores Leitung ergriff das Staatsruder. Dieser Wechsel, von dem man sich eine neue Aera des parlamentarischen Lebens in Spanien versprach, war jedoch nur der Beginn rasch aufeinanderfolgender Krisen und Schwankungen. Schon nach einem Monat wurde Miraflores durch eine neue Intrigue der verwegesten Art gestürzt. Narvaez, diesmal im Conflict mit dem ganzen Gros der Moderadopartei und zerfallen mit der Mehrheit des Congresses, gelangte abermals und zwar in Gesellschaft von Collegen der zweideutigsten Art, theils serviler und corumpirter Charaktere, theils erklärter Absolutisten, zur Macht. Maßregeln der heftigsten Reaction wurden ergriffen, die alle Welt in um so größere Bestürzung versetzten, je weniger man sich die Absichten des Hofes, d. h. der allmächtigen Königin Mutter dabei zu erklären wußte. Es schien als wolle man die Nation muthwillig an den Abgrund neuer Umwälzungen drängen. Doch in wenigen Wochen zerfiel schon dieses Cabinet, das mit dem maßlosesten Uebermuth aufgetreten war, in der allerkläg-

lichsten Weise durch Cabalen, die wie Alles, was die geheime Geschichte des spanischen Palastes in den letzten Jahren betrifft, mit Dunkel bedeckt sind und der verschiedenartigsten Auslegung unterliegen. So viel ist gewiß, daß derselbe allmächtige Einfluß, der Narvaez wieder ans Ruder gebracht hatte, sich plötzlich gegen ihn kehrte, ihn mit seinen Collegen entzweite und, als der General, sich verrathen sehend, auf Gewaltsschritte sann, ohne Weiteres die beleidigten Chef's der Moderadopartei mit der Macht bekleidete; während Narvaez, von allen Stützen verlassen, in eine Entfernung aus Spanien willigen mußte, die wenig von einer Verbannung sich unterschied (April 1846). Dieser jähe und wenig ehrenvolle Sturz war die gerechte Strafe für ein Benehmen, das in leidenschaftlicher Liebe zur Macht alle politischen Grundsätze und Rücksichten des öffentlichen Wohls hintansetzend, der tiefste Fleck auf der bewegten und wechselvollen Laufbahn des Narvaez bleiben wird. Nicht aufgeklärt ist ferner die Rolle, welche die französische Diplomatie in diesen Ereignissen gespielt hat, die damals schon alle Hebel in Bewegung setzte zu jenem unseligen Heirathsproject, daß ein scheinbar glänzender Erfolg so verderblich auf seine Urheber zurückfiel. So viel ist gewiß, daß Narvaez seit dieser Zeit sich niemals wieder aufrichtig mit der Politik Louis Philipp's versöhnt hat.

Es muß erwähnt werden, daß die progressivistische Partei in den parlamentarischen und höfischen Intriquen seit Olozaga's Sturz, dem eine Vertagung und später Auflösung der damaligen Cortes folgte, die Rolle des Zuschauers und Kritikers, etwa wie gegenwärtig die Demokratie in Preußen zu dessen jetziger Kammerpolitik, spielte. Gleich dieser hatten sich die Progressivisten der Mitwirkung bei den Wahlen enthalten, ein Entschluß, dessen Folgen sie noch heute in einer langjährigen, politischem Ohnmacht zu tragen haben. In Ermangelung einer progressivistischen Opposition (nur Ein progressivistischer Abgeordneter saß im Congress) bildete eine solche aus dissentirenden Moderados, die im Gegensatz zu der oft mit der Verfassung gewaltsam umgehenden Politik des Narvaez eine gewissenhaft constitutionelle und parlamentarische Regierung verlangten. Sie erhielten in Folge dessen den Namen „Puritanos.“ Zu ihnen, die eine Anzahl überzeugungstreuer und begabter Männer zählten, gesellte sich hie und da unzufriedener Ehrgeiz unglücklicher Ministercandidaten und gekränkter Stellenjäger niederer Ordnung, der wieder absprang, sobald er seine Zwecke erreicht hatte. Das Cabinet Miraflores neigte sich bereits etwas ihnen zu und bald gelang es ihnen, wenn auch nur auf kurze Zeit einen noch directeren Einfluß auf die öffentlichen Geschäfte zu bekommen.

Nach Narvaez Entfernung traten unter Isuriz Präsidentschaft zwei moderirte Staatsmänner wieder ins Amt, die schon in dem ersten Ministerium des Ersteren eine hervorstechende Rolle gespielt, und deren völlige Entzweigung mit dem damaligen Ministerpräsidenten das Zerfallen der Verwaltung desselben veranlaßt

hatte. Es waren dies die Herren Mon und Pidal, zwei Schwäger, die gleich politischen Dioskuren, stets eng verbündet ihre politische Laufbahn verfolgten. Der Erstere war unstreitig der verdienstvollste Finanzminister, den Spanien seit längerer Zeit besessen und seiner Energie war es zu verdanken, daß die völlig verstopften Quellen des öffentlichen Schatzes sich wieder zu öffnen begannen. Beide galten für die hauptsächlichsten Stützen des französischen Einflusses. Der kräftige Charakter des Narvaez hatte ihnen nicht gestattet, unter seiner Präsidentschaft die Leitung der Politik an sich zu reißen; unter dem schwächern Vorsitz des Isturiz waren sie die eigentlichen Häupter des Cabinets. Die kaum zehnmönatliche Dauer desselben wurde durch einen Act bezeichnet, der einen weitgreifenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse von ganz Europa zu nehmen bestimmt war: die Verheirathung der beiden königlichen Schwestern von Spanien mit dem ältesten Sohne des Infanten Francisco da Paula und dem Herzog von Monpenster, eine Verbindung, welche das Bündniß zwischen Frankreich und England zerriß und als eine der Hauptursachen des Sturzes der Orleans'schen Dynastie betrachtet werden muß.

Unmittelbar nachdem diese verhängnißvolle Doppelhochzeit mit großem Pompe in Madrid begangen worden, löste das Ministerium die Cortes auf und ordnete Neuwahlen nach dem neuen Wahlgesetz an, welches die Revision der Verfassung beschlossen hatte. Dasselbe vermehrte, indem es den Censur sehr erhöhte, die Zahl der Abgeordneten von 241 auf 349 und theilte das Land in eben so viel Wahlbezirke, während das frühere Wahlgesetz jede Provinz (Spanien zählt deren 45) zu Einem großen Wahlkreis constituirt hatte. Die Progressisten, zur Ueberzeugung der nachtheiligen Folgen ihrer Wahlenthaltung gekommen, erschienen wieder auf der Wahlbühne, konnten jedoch nur etwa fünfzig der Ihrigen, worunter freilich ihre wichtigsten Führer, in den Congress bringen. Die neue Kammer war jedoch weit entfernt ministeriell zu sein. Außer einer beträchtlichen Anzahl „Puritanos“ zählte sie viele Moderirte, welche mit der Politik der Heirathen nicht einverstanden waren. Das Cabinet fiel bereits bei der Präsidentschaftswahl des Congresses (Januar 1847). Ein anderes, gleichfalls moderirtes Ministerium unter dem Vorsitz des Herzogs von Soto-Mayor, trat an seine Stelle, dem mehrere Abgeordnete beitraten, die bis dahin der Fahne der Puritanos gefolgt waren, ihre früheren Grundsätze aber nicht mit hinüber ins Amt nahmen. Die englische Politik begnügte sich jedoch mit diesem Erfolge nicht. Der kühne und ränkevolle Vertreter derselben in Madrid, Sir Henry Bulwer, fand ein Werkzeug zur Erreichung seiner Absichten in dem jungen, schönen General Serrano, der, nachdem er in dem Aufstande gegen Espartero eine bedeutende, wiewol ephemere Stellung bekleidet hatte, jetzt durch die Gunst der Königin Isabella in sehr verschiedener Weise zu dominirendem Einfluß gelangte. Marie Christine, mit ihrer Tochter zerfallen, welche wenig Ursache zum Dank für den mütterlichen Einfluß, der die Heirath mit ihrem von der Natur sehr vernachlässigten Cousin zu

Stande gebracht, zu haben glaubte, ging plötzlich mit ihrem Gemahl, dem Herzog von Rianzares (Munoz) nach Paris, bevor der Skandal am Madrider Hofe öffentlich wurde. Das Ministerium, außer Stande, Serrano aus der Hauptstadt zu entfernen, trat trotz einem glänzenden Vertrauensvotum des Congresses zurück und unter dem Einfluß des nunmehr erklärten Günstlings und des englischen Gesandten ward ein Puritano-Kabinet gebildet, das allerdings weder auf puritanischen noch auf parlamentarischen Wegen ans Ruder kam. Als Chef desselben figurirte Herr Pacheco, ein redlicher Mann, von bedeutendem Rednertalent, aber ohne Energie und staatsmännische Begabung. Die wichtigste Person des neuen Ministeriums war der bekannte Banquier Salamanca, eine Mischung von politischem und finanziellem Auenturier mit unstreitig großen, aber nicht soliden Talenten, der seit dem Anfang der vierziger Jahre eine bedeutende Rolle an der Börse und in verschiedenen Staatshändeln gespielt hatte. Das Cabinet vertagte alsbald die Cortes, deren Mehrheit ihm einen Groll nachtrug, dessen Ausbruch sicher nicht lange gezögert hätte. Um seiner zweideutigen Stellung einigen Anhalt in der öffentlichen Meinung zu geben, machte es den Progressisten Concessionen; der lang verbannte und noch bei Gelegenheit seiner Erwählung zum Abgeordneten unter dem Cabinet Isturiz schände über die Grenze transportirte Drogaga wurde amnestirt.

Die Königin hielt indessen während des Sommers Hof in La Granja mit Serrano und einer Anzahl junger Generale, im offenen Zwiespalt mit ihrer Mutter nicht nur, die noch immer in Paris verweilte, sondern auch mit dem König-Gemahl, der sich nach dem Jagdschloß Pardo zurückzog. Selbst die vornehme Gesellschaft Madrids mied den königlichen Hof. Bei dieser verwickelten Lage der Dinge, die jeden Augenblick in einem, von Revolutionen unterwühlten Lande die schwersten Krisen hervorrufen konnte, sahen sich Marie Christine sowol, die mit einem neuen Exil, als Louis Philipp, der mit dem Verlust der Früchte seiner theuer erkauften spanischen Heirathen bedroht war, nach einem starken Helffer in der Noth um, dem General Narvaez, der von Soto-Mayor zum spanischen Botschafter am französischen Hof ernannt, in dieser Eigenschaft in Paris verweilte. Eine wenigstens scheinbare Ausöhnung zwischen dem Herzog v. Valencia (Narvaez wurde im Jahre 1845 hierzu ernannt) und jenen Beiden fand statt, und ersterer begab sich nach Madrid, um der Herrschaft des Günstlings und dem Puritano-Cabinet ein Ende zu machen. Anfangs waren seine Bemühungen nicht erfolgreich; zwar trat Pacheco, der traurigen Rolle, die er gespielt hatte, überdrüssig, zurück (Ende August 1847), aber Salamanca gelang es, sein Cabinet durch die Ernennung des alten Senators Goyena zum Schattenpremier zu reconstruiren, während Narvaez, von der Königin kalt empfangen, vergeblich den König zur Rückkehr zu seiner Gemahlin zu bewegen suchte. Salamanca warf sich nun seinerseits mehr und mehr in eine ganz ernste Politik. Espartero

ward zurückgerufen und zum Senator ernannt, eine allgemeine Amnestie erlassen, die Gemeindegüter zu Gunsten des Staatsschatzes, der dafür Bons (!) geben sollte, zum Verkauf gestellt (ein finanzieller Staatsstreich der schlimmsten Art, der bald darauf rückgängig gemacht wurde); man erwartete die Auflösung der Cortes und allgemeinen Wahlen, die den Progressisten das Heft in die Hand spielen würden, da trat ein plötzlicher Umschwung der Dinge ein. Durch eine Intrigue, die gleich denen, die ihr vorangingen und folgten, nicht gehörig aufgeheilt ist, bot Serrano selber die Hand dazu, seine Schützlinge vom Ruder zu bringen, womit zugleich die Epoche seines eigenen Einflusses geschlossen wurde. Ohne die geringste Ahnung des ihnen Bevorstehenden zu haben, empfingen Salamanca und seine Kollegen im Theater aus Narvaez' Munde die Nachricht ihrer Entsetzung, und am folgenden Morgen brachte die Gaceta die Ernennung eines neuen Ministeriums unter dem Präsidium des Herzogs von Valencia, zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der moderirten Mehrheit der Cortes angehörten. (4. October 1847.)

Die Lehren seines letzten, so kläglich gescheiterten Ministeriums waren an Narvaez nicht ungenutzt vorübergegangen. Er suchte ein Gegengewicht gegen die gefährliche Intrigue des Palastes, die ihn plötzlich stürzen konnte wie sie ihn erhob, in der sofortigen Berufung der Cortes und in der Reconstruirung der Majorität. Serrano schied vom Hofe und ward mit dem Generalcapitanat von Granada abgefunden. Der König-Gemahl kehrte zur Königin zurück und Marie Christine vereinigte sich gleichfalls wieder mit ihrer Tochter. Sie traf schnell in Madrid ein. Wenn dieses letztere Ereigniß auch von ziemlich zweideutigem Vortheil auf die Dauer für das Land war, so festigte es doch für den Augenblick die Situation, indem es die Wiederausöhnung der königlichen Familie wenigstens zur Schau stellte. Narvaez führte außerdem eine Sprache gegen die Diplomatie, vor Allem gegen den Gesandten Englands, welche unzweideutig kund gab, daß er fernerhin das Mitregieren der fremden Cabinete nicht gestatten wolle. Dem französischen Uebergewicht wurde ein Damm gezogen, indem seine beiden eifrigsten Vertreter, Mon und Pidal, sich vom Cabinet ausgeschlossen sahen. Bei dem großen Einfluß dieser beiden Staatsmänner in der gemäßigten Partei wurde allerdings das Verhältniß des Cabinets zur Majorität dadurch etwas unsicher. Indes wog die dem Letzteren günstige Thätigkeit anderer, bedeutender Moderado-Chefs, worunter namentlich Martinez de la Rosa, dies einigermaßen wieder auf. Narvaez bestrebte sich aber ferner auch — und es gereichte ihm dies zum Ruhme — eine Annäherung mit der puritanischen und progressistischen Opposition herbeizuführen. Mit Dozaga, der nach vierjährigem Exil wieder zurückgekehrt zum erstenmal die Tribune betrat, wechselte der Ministerpräsident Erklärungen voll Mäßigung und gegenseitiger Achtung. Dem Bestreben Pidal's und Mon's, die von den heftigeren Moderado's unterstützt, eine parlamentarische Untersuchung gegen Salamanca beantragten, wirkte das Ministerium

entgegen und es gelang nach höchst ärgerlichen Debatten, die Sache niederzuschlagen. Selbst die Rückkehr Espartero's ward nach einigem Zögern bewilligt, und der ehemalige Regent und Narvaez feierten im Senat eine, wenn auch nur formelle, Versöhnung. Das lobenswerthe Streben der Regierung ging offenbar dahin, den erbitterten Partekampf in Grenzen einzudämmen, welche der Mitaction Englands und Frankreichs keinen, oder mindestens doch nur einen unschädlichen Spielraum überließen. Eine Aera des Friedens und des Gesetzes schien über der hartgeprüften spanischen Nation heraufzudämmern — da veränderte ein furchtbarer Schlag auf einmal diese hoffnungsreiche Lage, und beschwor die wildesten Partekämpfe von Neuem herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Die großen Revenen in Warschau.

Wir erfahren gewöhnlich so wenig von dem vielen Wichtigen, was jenseits der russischen Grenze vorgeht, und was wir erfahren, wird uns meistens in so vagen Umrissen und parteiisch getrübtter Färbung vorgetragen, daß der vom rein militairischen Standpunkte ausgehende Bericht eines Sachverständigen über die letzten Revenen in Warschau unseren Lesern gewiß von Interesse sein wird. Unser Berichterstatter ist ein Officier der ostindischen Armee, und sein ganzer Ton zeigt, daß er ein unparteiischer Zuschauer des glänzenden militairischen Schauspiels war.

Der englisch-ostindische Officier, mit Ausnahme eines schottischen Yeomanry Officiers der einzige Engländer in der glänzenden Suite von fremden, hauptsächlich preussischen und österreichischen Officieren, traf noch zur rechten Zeit in Warschau ein, um dem Beginne des Schauspiels beizuwohnen. Wir lassen ihn nun selbst sprechen.

Am 1. Juni hielt der Kaiser Heerschau über das ganze zweite Armeecorps, bestehend aus 48 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Jäger, jedes zu 1000 Mann; 2 Regimentern Ulanen, und 2 Regimentern Husaren, jedes 1200 Pferde; 4 Bataill. Kosacken, Tscherkessen und anderer irregulärer Cavalerie, jeder 400 Pferde; 188 Geschütze und einem Train. Das Corps stand unter dem Befehl des Generallieutenants Paniutin, der sich im ungarischen Kriege so sehr ausgezeichnet hat.

Die Armee war in fünf Linien auf der Ebene von Powonsky, etwa eine halbe Meile von Warschau aufgestellt.

Feldmarschall Fürst Paskiewitsch mit seinem Stabe erschien wenige Minuten vor 10 Uhr; kurz darauf kam der Kaiser, begleitet von dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen in einer Droschke angefahren, und setzte sich sogleich zu